



Dolce Vita in Bella Italia...?

Nachdem ich viele von Euch während meiner Reise nach Apulien bereits über WhatsApp mit stimmungsvollen Statusbildern bei Laune gehalten und das Pizza-Pasta-Fernweh ein wenig gereizt habe, habe ich mich heute zu einem „Reisebericht“ der anderen Art entschlossen.

Was Ihr hier seht, sind Olivenbäume. Genauer gesagt: Das *waren* mal Olivenbäume. Uralte Bäume mit fetten schwarzen Früchten, die von einem Bakterium namens *Xylella fastidiosa* verwüstet wurden. Das Wort „verwüstet“ ist hier wörtlich zu nehmen... die Landschaft hat eine nahezu apokalyptische Ausstrahlung. Als Überträger (Vektor) der Krankheitserreger gelten pflanzensaugende Insekten wie z.B. die Zwergzikade *Homalodisca vitripennis*. Zikaden sind die Insekten, die im Süden nachts immer diese romantischen Geräusche erzeugen. Sehr unromantisch übertragen sie also beim Saugen an den Bäumen das Bakterium, welches dann den Wasser- und Nährstofftransport in der Pflanze blockiert und zunächst unbemerkt das Absterben des Baumes bewirkt. Nach 2-3 Jahren fällt das dann auch äußerlich auf, der Baum ist dann aber bereits verloren. Ein Gegenmittel bzw. Pflanzenschutzmittel gibt es nicht. 2013 waren 8.000 Hektar in Süditalien betroffen, im Jahr 2015 waren auf etwa 230.000 Hektar hunderttausende von ertragreichen Olivenbäumen nicht mehr zu retten. (Für Matheleugner: 1 Hektar sind 10.000 Quadratmeter).

Jetzt könnte man das als italienisches Problem ansehen und sagen, man mag eh keine Oliven, aber wenn man sich ein bisschen mit diesem Krankheitserreger beschäftigt, stellt man fest, dass dieses Bakterium schon lange bekannt und auch andernorts zerstörend in Erscheinung getreten ist. Zum Beispiel auf Mallorca, wo 2012 in der Mitte der Insel etwa 12.000 Mandelbäume abstarben. Auch Mandeln muss man nicht mögen, aber das *Xylella*-Bakterium befällt auch Pfirsich- und Pflaumenbäume, Zitrusfrüchte, Süßkirschenbäume, Lorbeerbüsche, Rosmarin- und Lavendelsträucher, Stechpalmen, Oleander, Weidenblatt-Akazien, Weinreben und Kreuzblumen. Spätestens jetzt sollte man nicht achselzuckend zur Tagesordnung übergehen, denn das Olivenbaumproblem Apuliens ist auch unseres.

Die Ausbreitungsgeschwindigkeit von *Xylella fastidiosa* in Ländern, in denen das Bakterium bereits gemeldet wurde, ist sehr hoch, insbesondere im sogenannten Plantagenanbau. Den kann man auch etwas deutlicher *Monokulturanbau* nennen.

Monokultur-Pflanzenanbau ist das Gegenteil von biologischem Anbau und bedeutet, dass auf einer großen Fläche ausschließlich eine einzige Pflanzengattung angebaut wird. Die Schädlinge haben es dabei gut, wenn es sich um solch riesige Flächen wie Obst- oder Olivenplantagen handelt, die nicht „beackert“ werden. Der Weg von einer Wirtspflanze zur nächsten ist kurz und der Schädling kann ganz bequem innerhalb kürzester Zeit eine ganze Ernte vernichten. Manchmal ist er so doof und vernichtet gleich die Wirtspflanze mit. Er kompensiert das, indem er sich landschaftlich immer weiter ausbreitet, um zu überleben.

Das Gegenmodell hierzu sind die biologische Landwirtschaft und die Permakultur, die gezielt in Mischkulturen anbauen. Damit wird das Buffet für Schädlinge großflächig verteilt, Nützlinge wie Insekten, Vögel und Bodenlebewesen werden gezielt gefördert und so eine natürliche Schädlingsbekämpfung möglich gemacht. Die Böden werden nicht durch schwere Maschinen verdichtet und natürlich gedüngt, sind damit durchlässig und gut belüftet, so dass Wasser auch in tiefere Schichten eindringen kann. Die Pflanzenwurzeln finden selbst ausreichend Wasser in tieferen Erdschichten und müssen nur selten bewässert werden.

In Apulien kommt zu den Zikaden und dem Bakterium die große Hitze und sehr wenig Niederschlag hinzu. Knochentrockene Böden geben einfach nichts her. Auch große Teile Spaniens sind schon dermaßen durch intensive Landwirtschaft ausgelaugt und verwüstet, dass es Unmengen an Wasser braucht, um diese Form der maximalen Obst- und Gemüseerzeugung weiter aufrecht zu erhalten. Nun ist aber Wasser nicht unbegrenzt verfügbar, was in der Landwirtschaft genutzt wird, fehlt halt woanders. Wenig bis keine Bäume, wenig Niederschlag, mehr Verdunstung, mehr Trockenheit und Dürre sind der Kreislauf des Todes. Wie das ist, durften wir auch in Deutschland in den letzten Jahren mit vier extrem heißen und trockenen Sommern schon mal ansatzweise fühlen.

Und nun kommen wir dahin, wo das Problem etwas mit uns zu tun hat, genauer: Mit unserer Art des Konsums, mit unserer Lebensweise, mit unserem Anspruchsdenken an ein „gutes“ Leben und dem fehlenden Willen, Verzicht zu üben. Viel Verzicht, um genau zu sein. Je geiler Geiz ist, je egoistischer und gewohnheitsmäßiger wir uns verhalten, desto mehr trägt dieses Verhalten zur katastrophalen Vernichtung der Pflanzen- und Tierwelt bei und desto schlimmer das Gesamtergebnis. Es liegt an uns allen, ob in Spanien, Italien oder bei uns ganze Landstriche veröden oder nicht, weil wir mit unserer Nachfrage diese Produktionsmethoden befeuern. Olivenbäume sind bereits tausende von Jahren alt und haben sich immer genug Wasser und Nährstoffe ziehen können, um alt, grau und ertragreich zu werden. Ist es nicht merkwürdig, dass ausgerechnet jetzt diese alten Riesen nichts mehr gegen ihre Umwelt ausrichten können?

Italien verzeichnet bisher den heißesten Sommer seit Beginn der Aufzeichnungen. In Bologna fanden wir zwei Mauerseglerküken auf dem Boden, die auf der Suche nach Abkühlung zu nah an das Einflugloch des Nestes gelangten und abstürzten. Fische sterben, Teiche und Tümpel trocknen aus und alles, was darin lebt, stirbt und hinterlässt eine Lücke im Ökosystem. Wollen wir wirklich dabei zusehen und „I will survive“ singen?

Die Klimazonen werden sich, wenn wir nicht sofort etwas ändern, nach Norden verschieben. Südeuropa wird dann nahezu unbewohnbar sein, *verwüstet*, im wahrsten Sinne des Wortes. Unsere gemäßigte Klimazone wird sich ebenfalls nach Norden verschieben, was bedeutet, dass bei uns die sommerliche Hitze der Provence herrschen wird. Sommertemperaturen um die 45°C und extreme Trockenheit werden dann der Alltag, der jetzt in Süditalien schon Realität geworden ist. Prima in Städten, vor allem in Dachgeschosswohnungen.... Ein Großteil unserer Flora und Fauna wird diese Temperaturen nicht überstehen und damit wird letztendlich unsere Existenzgrundlage vernichtet.

Heiße Sommer waren bei uns früher meist mit Temperaturen um die 30°C verbunden. In extremen Fällen stieg das Thermometer mal auf 33/34°C, aber nur ein paar Tage, nicht wochenlang. Dann schmolz der Teer auf der Straße und wir blieben mit den Absätzen darin stecken, aber das waren *Ausnahmetage*! Nie habe ich hier im Rheinland Temperaturen um die 40°C erlebt, so wie jetzt. Wenn wir nicht wollen, dass solche klimatischen Verhältnisse wie jetzt in Süditalien hier bei uns die Regel werden, müssen wir sofort und radikal umdenken und unsere Lebensweise drastisch ändern.

Die Zeit des hemmungslosen Verbrauchs ist vorbei.

Vielen Menschen fällt das schwer zu akzeptieren, vor allem denen, die nie Mangel und Verzicht kennengelernt haben und nicht damit umgehen können, wenn nicht alles immer zur Verfügung steht. Auch mit der Hälfte unseres Verbrauchs und Konsums kann man hier vermutlich noch gut leben, vor allem, wenn man einen Sinn darin sieht, sich zu beschränken. Ist es normal, täglich ein Vollbad zu nehmen oder 20 Minuten und länger zu duschen? Wozu? In anderen Ländern wird das Überleben der Bewohner durch die Auswirkungen *unseres* Verhaltens und durch die Verflechtungen der Globalisierung unmöglich werden und wen wundert es dann, wenn diese Menschen hierher flüchten? Verständlich, die wollen auch nur überleben. Die Lebenshaltung wird bei uns jetzt in manchen Bereichen extrem teuer werden, und wir werden uns anpassen und einschränken müssen oder untergehen.

Die Bilder der toten Olivenbäume in Apulien haben mich sehr erschüttert. Noch nie habe ich so deutlich gesehen, was es bedeutet, wenn ohnehin schon arme und unwirtliche Gegenden dem Klima und all seinen Begleiterscheinungen zum Opfer fallen.

Wenn wir nicht wollen, dass diese Bilder in den nächsten Jahren unsere ganz persönliche Realität werden, wenn wir wollen, dass man auch zukünftig bei uns und in Apulien und in Afrika gut leben kann, dann müssen wir uns verändern, und zwar sofort.

Klemmt euch das Foto auf den Einkaufswagen, aufs Handy und überall hin, um euch bewusst zu machen, dass es jetzt nicht mehr fünf Minuten vor Zwölf ist, sondern dass der finale Countdown bereits begonnen hat. Nur der, der jetzt etwas ändert, hat es begriffen.